

Haidhauser

nachrichten

Dezember 2020

Preis 1,20 Euro

46. Jahrgang

Nr. 12/2020

B 4296 E

Haidhauser Nachrichten
Breisacher Straße 12, 81667 München

Das unmerkliche Verschwinden kleiner Geschäfte

Nach mir der Pizzahut

Die weihnachtliche Stimmung will nicht so recht aufkommen, wenn man durch die Straßen schlendert. Stößt man dann noch auf Schilder wie „Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe“, trübt dies die Stimmung vollends. Hinzu kommt das nachfolgende Zögern: Reingehen und sich mit schlechtem Gewissen ein Schnäppchen kaufen? Vorbeigehen, den Kopf schütteln und sich vornehmen, die nächste größere Anschaffung in einem inhabergeführten Fachgeschäft zu tätigen? Falls es in nächster Nähe noch ein solches gibt ... Radio Johndl an der Kellerstraße 36 jedenfalls dürfte schwer zu ersetzen sein, ebenso wie die „Viertler“ Schreibwarenhandlung, das „Schnellsche“ Eisenwarenangebot oder der Huy PC-Dienst.

Was einfach dazugehört

Wenn man die aktuellen Immobilieninserate studiert, sticht ins Auge, wie die Lebensqualität des Quartiers betont wird: „Haidhausen zählt zu einer begehrten Wohnlage Münchens, die sich durch eine Vielzahl an Geschäften, Cafés, Gaststätten und ein breites kulturelles Angebot auszeichnet“. Mit Ersterem sind kaum die Supermärkte oder Pizza-Lieferservice gemeint, sondern das, was der Seele guttut. Die Buchhandlung, der Blumenladen, der Schuhmacher oder das Haushaltwarengeschäft mit seinen bunten Auslagen. Kleine, persönlich geführte Geschäfte um die Ecke. Alle zusammen Anbieter*innen, denen man Vertrauen schenkt, die einen kostenlosen Ratschlag auf den Weg mitgeben oder eine finanziell wenig interessante Reparatur

vornehmen. Und die vor allem eines anbieten: maßgeschneiderte Beratung. Diesbezüglich lässt einen das Onlinebusiness ziemlich alleine ... abgesehen von den Ressourcen, die eine Lieferung aus China verbraucht, die mit dem Lkw ins Hauptlager und von dort mit dem Transporter nach Hause gekarrt wird.

Hintergründe

Die Ursachen für die Schließungen sind verschieden, von der fehlenden Nachfolge über äußere Umstände wie eine Mieterhöhung bis zum allgemein veränderten Konsumverhalten. Im Vordergrund stehen die Konkurrenz durch den Onlinehandel sowie Corona mit den eineinhalb Lockdowns und der Maskenpflicht an belebten Orten. „Die Pandemie wirkt wie ein

Brandbeschleuniger“, stellte unlängst ein Branchenvertreter fest.

Dennoch: Es gibt sie, die vorübergehenden Gewinner und Profiteure. Laut Auskunft des Handelsverbandes Deutschland HED verzeichnen der **Sanitätsbedarf**, **Büromöbel**, **Werkstattzubehör**, **Puzzles** und **Gesellschaftsspiele vermehrte Absätze**. Klar, umständebedingt, arbeitnehmerfinanziert, als Ersatzhandlung beziehungsweise als Ausgleich zum nervigen Homeschooling. Ob diese Einkäufe wirklich Freude bereiten? Im besten Fall handelt es sich um Produkte, die längere Zeit überdauern.

Ideen sind gefragt

Was könnten die Betroffenen tun? Eigene Aktivitäten, Aktionen, Tische auf die Straße stellen (momentan ist wenigstens diesbezüglich mehr erlaubt), sich deutlich abgrenzen. „Wir nehmen keine Amazon-Pakete an“, stand kürzlich an

der Tür einer Buchhandlung in Schwabing-West. „Wir würden uns freuen, wenn die Leute, die den teuren Bildband durchblättern, diesen auch bei uns bestellen würden“, ergänzte eine der Inhaberinnen. „Es liegt uns fern, die Kund*innen zu bevormunden. Aber gewisse Dinge muss man wieder ins Bewusstsein rufen.“ Ähnliches hört man von der Bücher **Lentner GmbH**, welche eine Filiale in der Balanstraße 14 betreibt.

Gegen die Verödung

Wenn Kleine eingehen, geht viel verloren. Unter anderem ein Stück von dem, was Nachbarschaft ausmacht: sich auf dem Wochenmarkt, beim Bäcker, oder dem Schreibwarenhändler begegnen, einen Gruß werfen, ein paar Worte wechseln.

Als Peter Altmaier unlängst mit Gemeindevertreter*innen, Verbänden und Einzelhändler*innen dis-

Fortsetzung auf Seite 7

Nach mir der Pizzahut

kutierte, resultierte als kreativste Idee das Zauberwort „Digitalisierung“. Selbst für die begeistertsten IT-Anhänger*innen war das nicht mehr als heiße Luft. Lieber hätten sie Handfestes aus diesem Workshop mitgenommen, konkret 100 Millionen Euro für einen Digitalisierungsfonds. Doch diese Summe wollte der Wirtschaftsminister nicht explizit zusagen.

Und die Konsequenz?

Eine andere bange Frage treibt weniger die Politik denn die Bevölkerung um: Was kommt danach? Wenn immer mehr kleine Geschäfte dichtmachen, auch in der Münchner Innenstadt, wo die Tourist*innen, die Geschäftsleute, die Messe- und Tagungsbesucher*innen fehlen? Wohnungen bauen für junge

Leute, die gerne in diesem quirligen Viertel leben? Konsequente Umnutzung von Gewerbe- und Büroraum? Durchmischung als Mittel gegen die Verödung? Oder machen Take-aways, Gastro-Ketten und Bestattungsinstitute das Rennen?

Noch hoffen die Händler auf das Weihnachtsgeschäft. „Wie viele es trifft, wird sich erst zeigen, wenn die Unterstützung durch Fördermittel ausläuft“, prophezeit Wolfgang Fischer von der Vereinigung der Innenstadthändler Citypartner.

Zumindest in den Quartieren ist ein gravierender Fehler nicht passiert: Dass ob der ausländischen Kundschaft die Münchner*innen in Vergessenheit gerieten.

Karin Unkrig



Alleinstellungsmerkmal „unverschuldet existenzgefährdet“, neuestes Beispiel Radio Johandl, Bild: Andreas Bohl